

Familien brauchen die Kommune
- die Kommune braucht die Familie!

Nürnberg, 3. Juni 2011

Holger Wunderlich

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft



-
1. Warum sind die Familien für Kommunen wichtig?
 2. Warum sind die Kommunen für die Familien wichtig?
 3. Was sind Voraussetzungen gelingender örtlicher Familienpolitik?
 4. Was ist die Rolle lokaler Bündnisse für Familie?

1. Quantitative Reproduktion und Erhalt von gesellschaftlichen (kommunalen) Humanvermögen

Geburt und Versorgung von Kindern

(generative Funktion)

Regeneration der Familienmitglieder

(Regenerationsfunktion)

2. Qualitative Entwicklung des gesellschaftlichen (kommunalen) Humanvermögen

Familie als erste und wichtigste Bildungsstätte

Sozialisations- bzw. besser: Erziehungsfunktion

Familie schafft die Voraussetzung für spezifische Formen des Lernens:

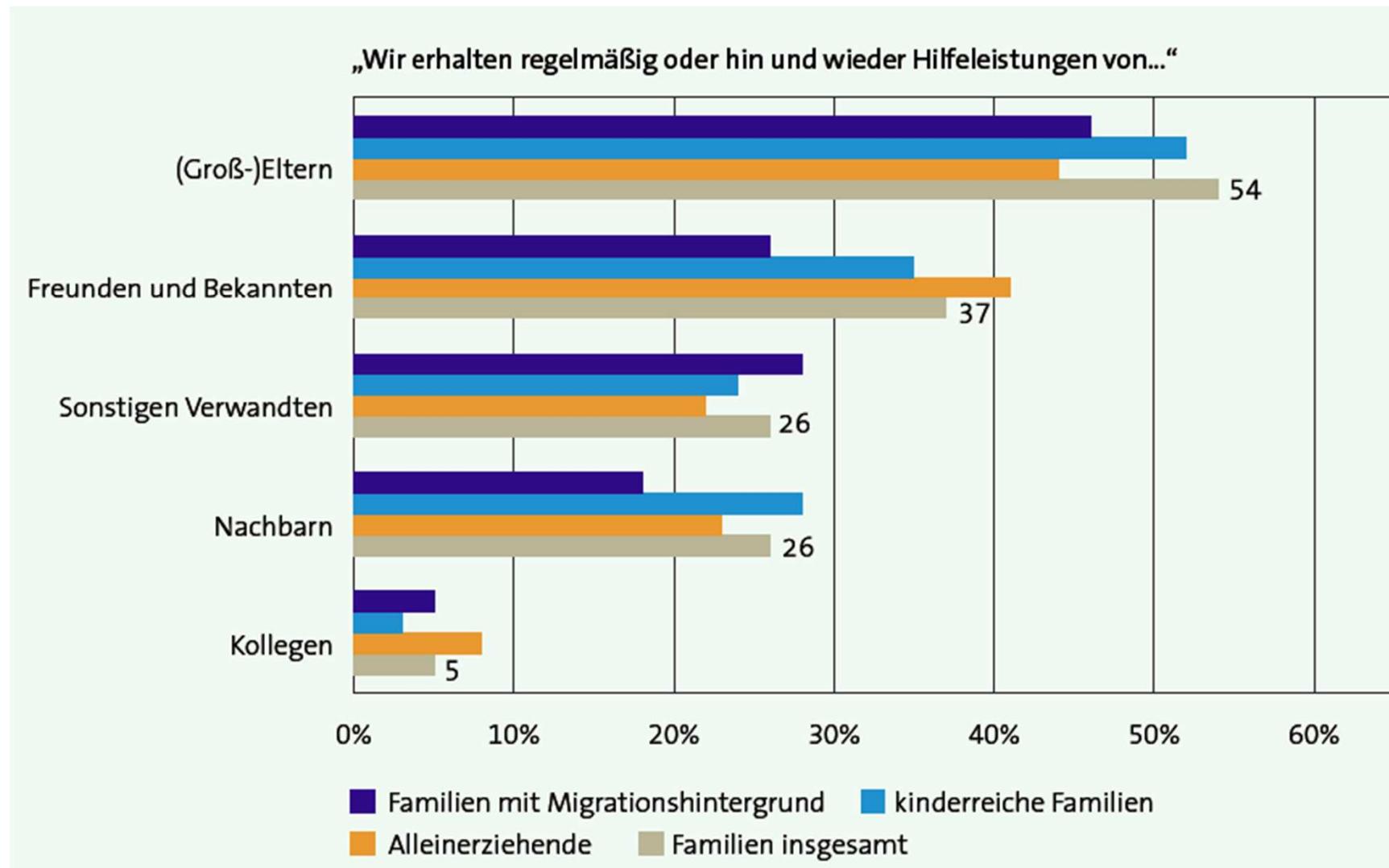
- Vermittlung werthafter Orientierungen
- Förderung von Intelligenz und Motiventwicklung
- Beeinflussung der Rahmenbedingungen des Sozialisationsprozesses

3. Grundlage zur Bereitschaft gesellschaftlicher Solidarität

„erlebte Solidarität“ in der Familie
(Kohäsion und wechselseitige Hilfe)

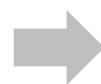
**als Grundlage zur Entwicklung von Generationen- und
Geschlechtersolidarität!**

Unterstützung durch die Familie (Bsp. Familienbericht Gütersloh 2008)



DARUM braucht die Kommune die Familie!

Familien ermöglichen
höhere Einnahmen +
geringere Ausgaben
(ökonomische Dimension)



Bürger zahlen Entgelte und Steuern
→ höhere Einnahmen
ausreichend qualifizierte Arbeitskräfte
→ kommunaler Standortfaktor

Familien ermöglichen
solidarische Strukturen
(soziale Dimension)



Familiäre und gesellschaftliche
Solidarität (Ehrenamt)
→ senkt die kommunalen Ausgaben

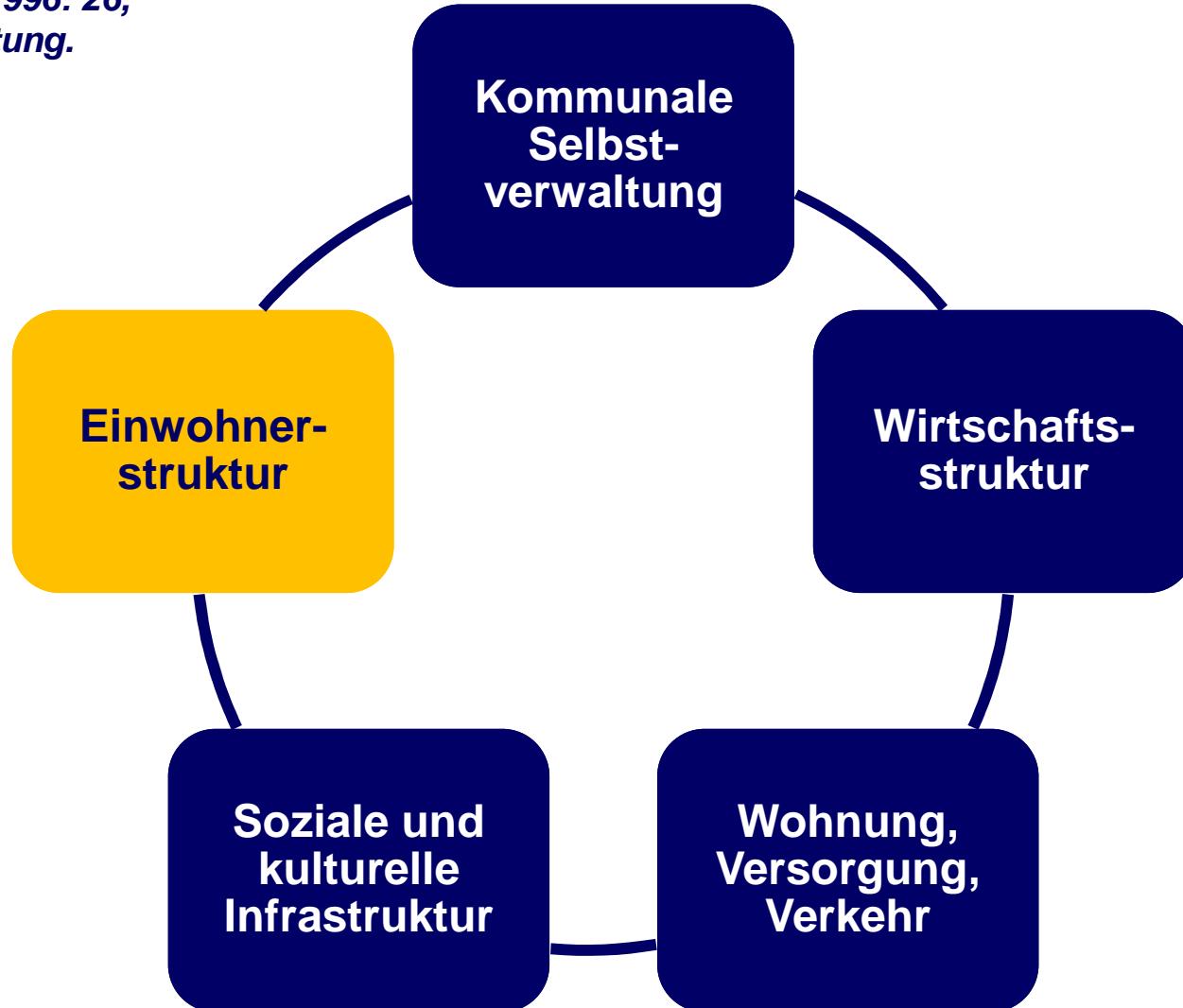
Familien sichern die
kommunale
Legitimationsbasis
(politische Dimension)



Bürger nutzen und erhalten
kommunale Infrastruktur
→ kommunaler Standortfaktor

Magisches Fünfeck der kommunalen Entwicklung

Quelle: BMFSFJ 1996: 26,
eigene Überarbeitung.

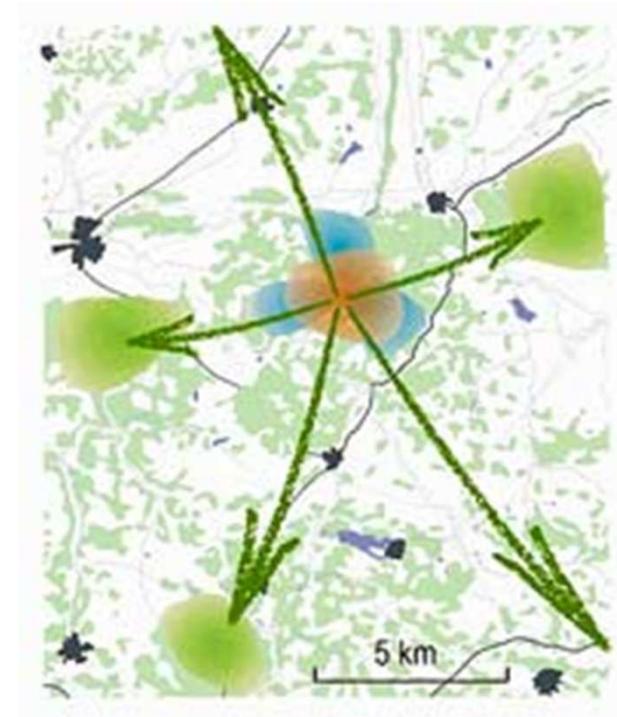


Warum brauchen Familien die Kommune?

**Menschen leben und erleben
Familie in ihrem unmittelbaren,
alltäglichen Lebensumfeld.**

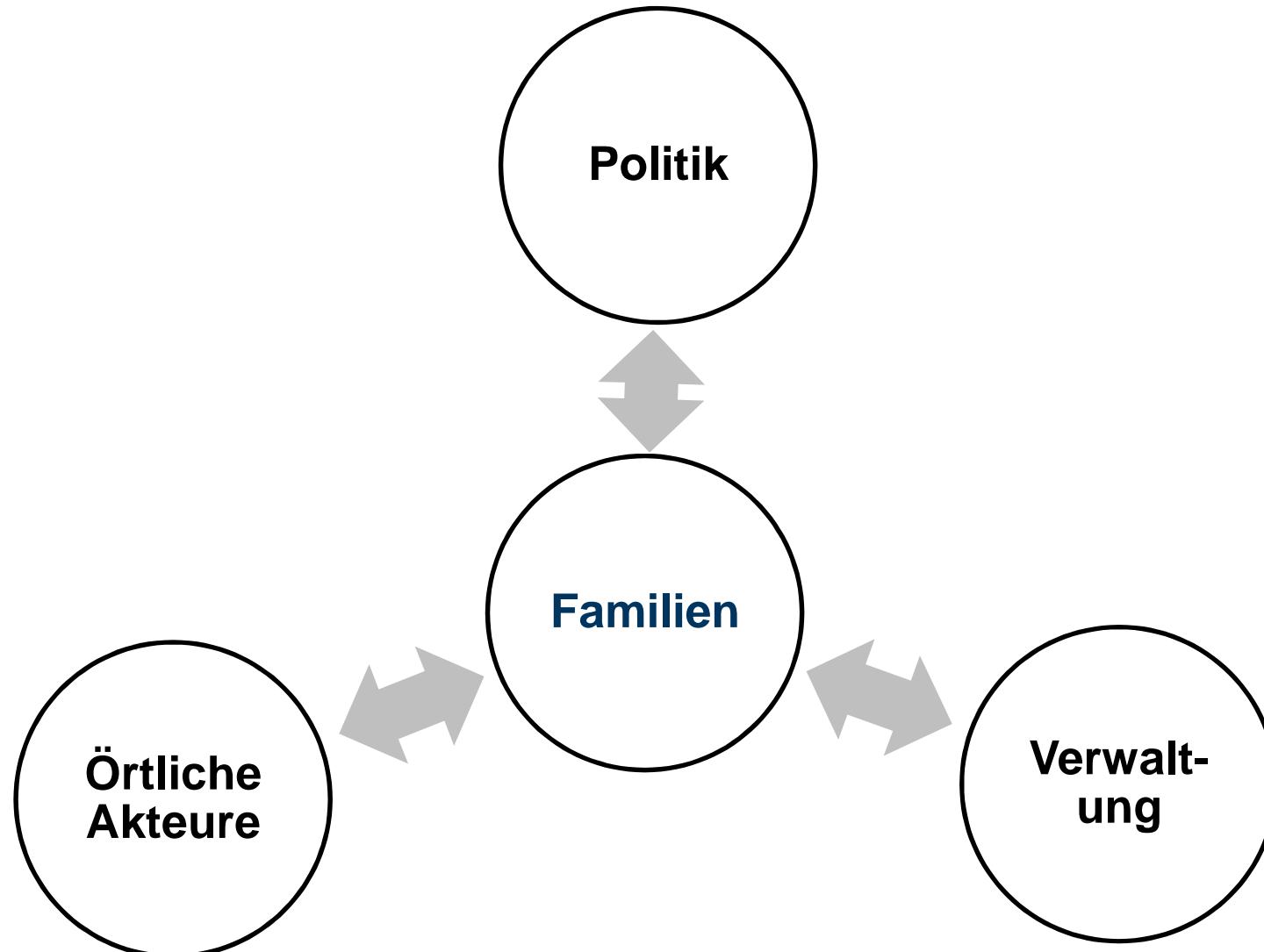
**Familiengerechtigkeit entscheidet
sich vor Ort, in den Kommunen!**

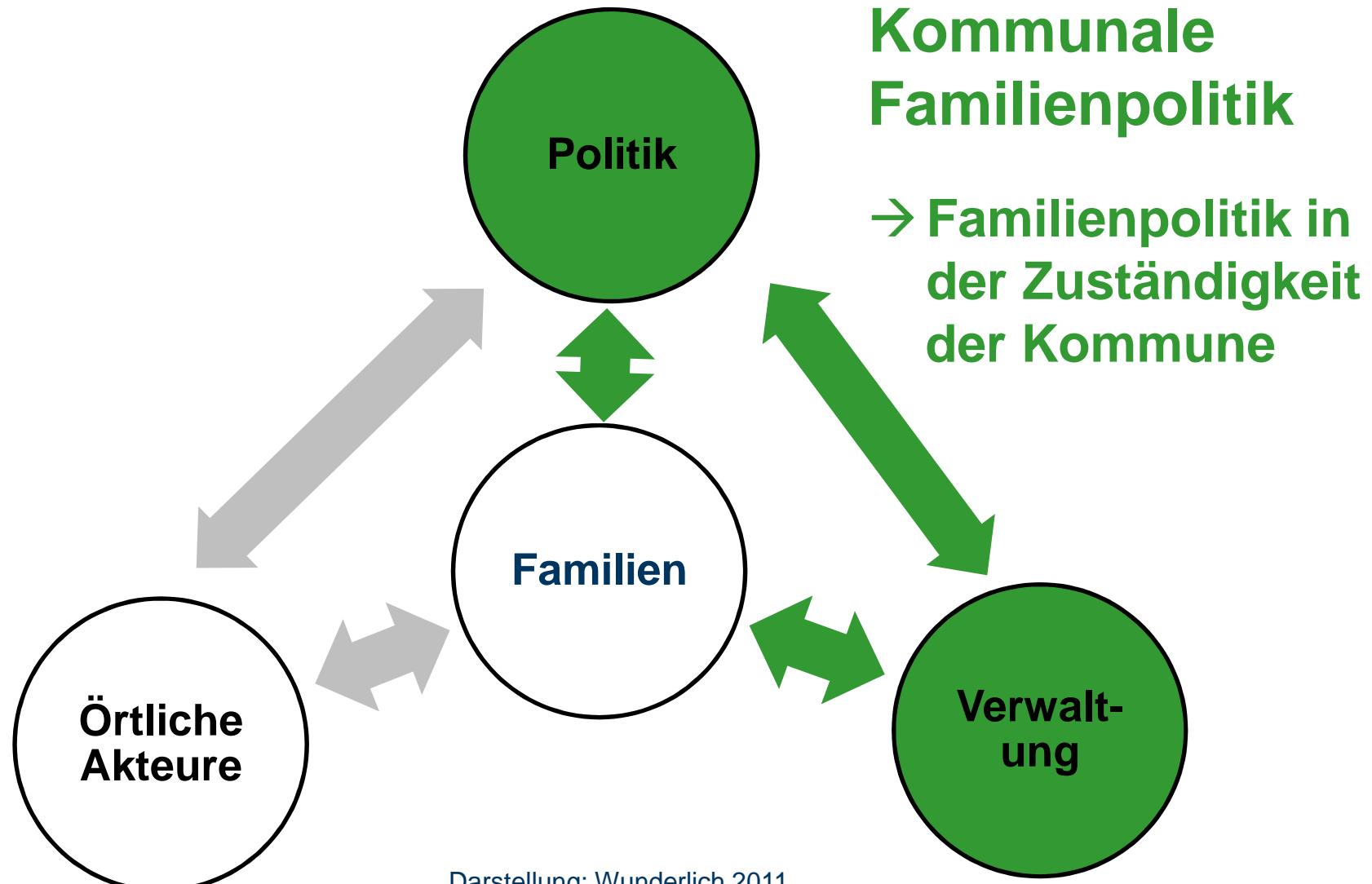
**DIE Familienpolitik gibt es nicht!
...denn nirgendwo ist es so wie „im Durchschnitt“ und
„die“ Familie gibt es nicht!**



- 1. muss sich auf breite Akteursbündnisse gründen**
- 2. braucht klare und verlässliche Strukturen**
- 3. muss ein beteiligungsorientierter Prozess sein**
- 4. benötigt Wissen über die Familien vor Ort.**

**Das gilt für kommunale/örtliche Familienpolitik
und lokale Bündnisse für Familie gleichermaßen!**



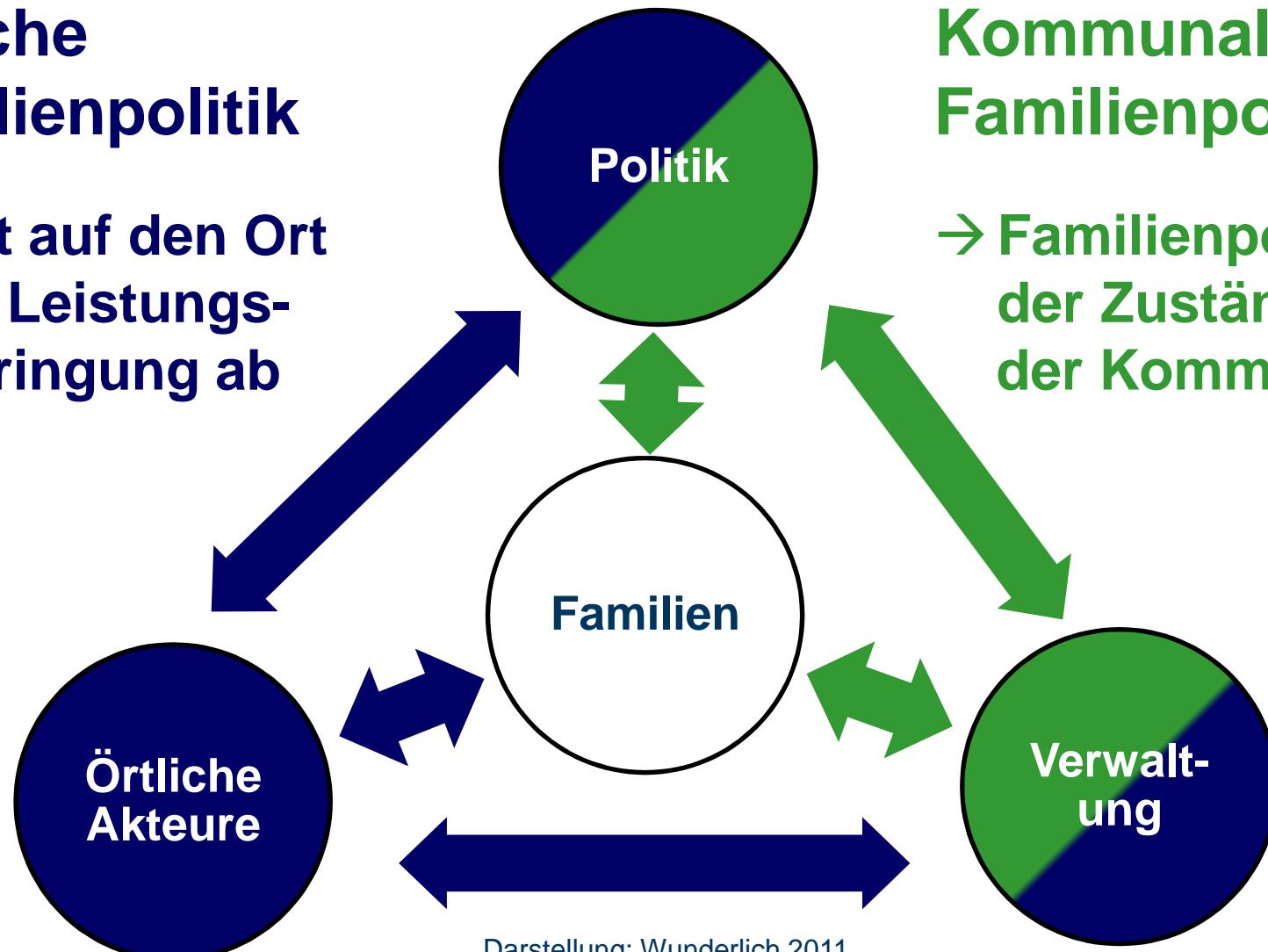


Örtliche Familienpolitik

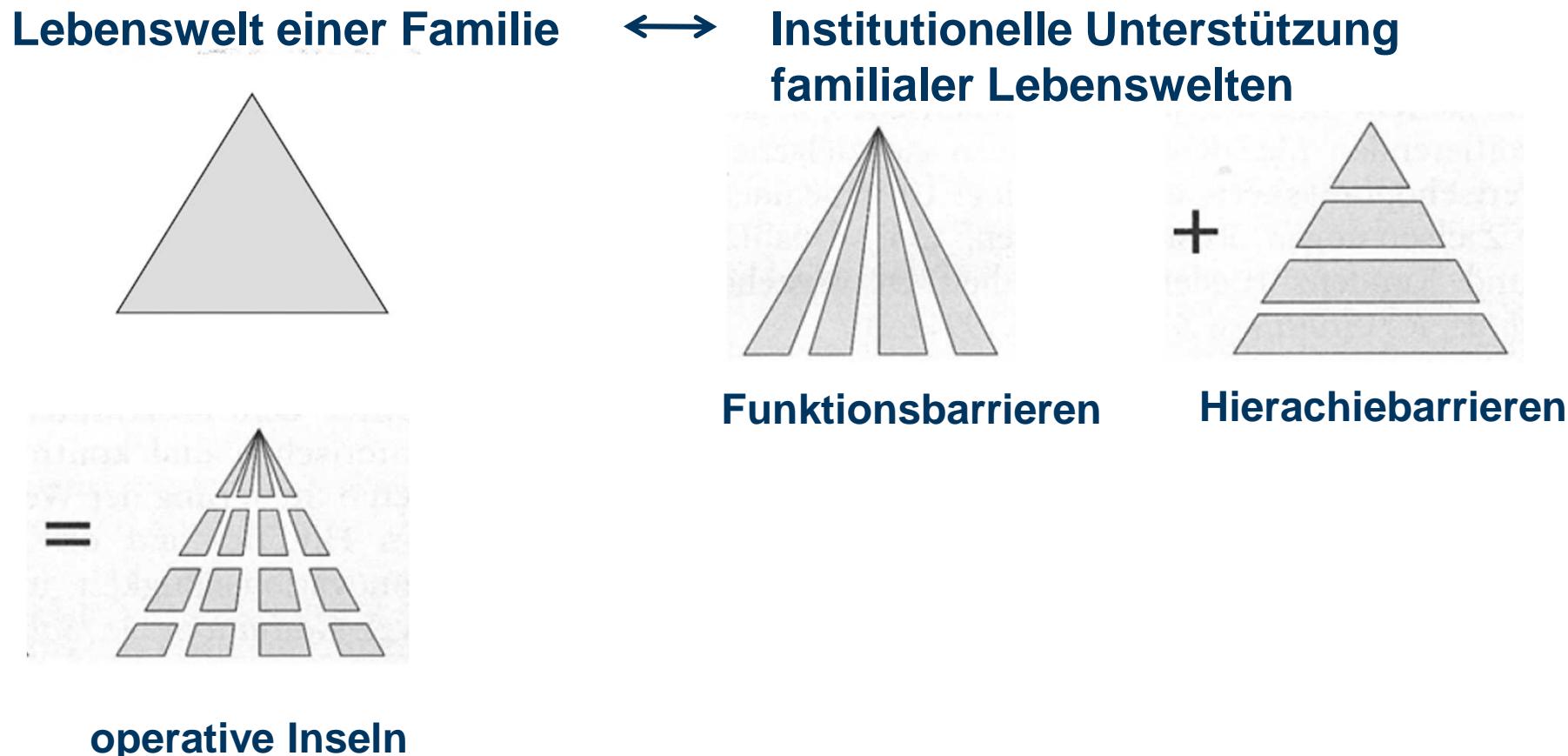
→ zielt auf den Ort
der Leistungs-
erbringung ab

Kommunale Familienpolitik

→ Familienpolitik in
der Zuständigkeit
der Kommune



Darstellung: Wunderlich 2011



Quelle: (Schubert 2006, nach Hörrmann/Tiby 1991 u. Vahs 2003)

Erforderlich sind u.a.:

- eindeutiges „Bekenntnis“ der Schlüsselpersonen in Politik u. Verwaltung
- klare Zuständig- und Verantwortlichkeiten
- klarer Auftrag und klare Verfahrensregeln

Mit Blick auf lokale Bündnisse:

- Ernsthaftigkeit und Professionalität statt „Schaufensterhandeln“
- „Nachhaltigkeit durch Zuständigkeit“
- „angemessene“ Rolle von Politik und Verwaltung im lokalen Bündnis (nicht zu offensiv, nicht zu defensiv)

- Sensibilisierung / Einbindung aller relevanten Akteure
- Integration in übergreifende Entwicklungsstrategien
- Verständigung über Ziele und Adressaten
- Beteiligung von Familien im Prozess
- Evaluation familienpolitischer Aktivitäten

Lokale Bündnisse können in diesem Kontext:

- „netzwerken“ und Kooperationen befördern
- fordern, fördern und „kontrollieren“
- intervenieren, investieren und initiieren

Örtliche Familienpolitik braucht Wissen über die Familien vor Ort!

RUHR
UNIVERSITÄT
BOCHUM

RUB



Quelle: Prognos-Familienatlas 2007 (Seite 22/23)

http://www.prognos.com/fileadmin/pdf/Atlanten/Familienatlas_07/Familienatlas2007_Broschuer.pdf

Nürnberg

2007: „stabile Region“

2005: „Singlestadt als biografische Durchlaufstation“

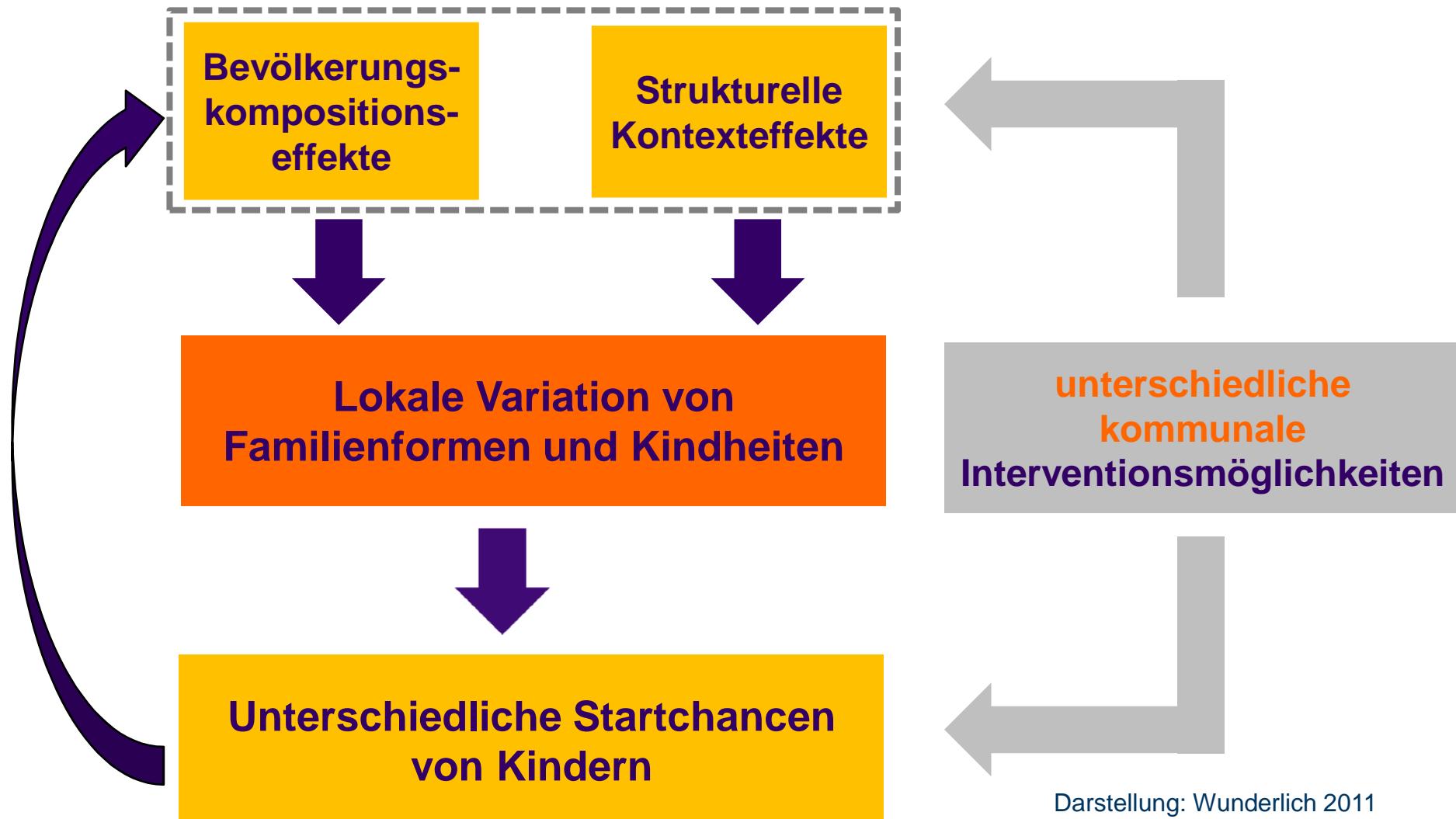
Fazit: So etwas hilft bei der konkreten Gestaltung örtlicher Familienpolitik eher wenig!

Wissen muss insbesondere folgende Merkmale aufweisen:

- Sozialraumorientierung
- Zielgruppenorientierung
- Anwendungsorientierung
- Planungs-/Steuerungsrelevanz

Kommunale Familienberichterstattung

- Verwaltungs- und Befragungsdaten
- als Prozess und Produkt!



Darstellung: Wunderlich 2011

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dipl. Soz.-Wiss. Holger Wunderlich

Ruhr-Universität Bochum (RUB)
Fakultät für Sozialwissenschaft

Universitätsstraße 150
Gebäude LOTA 38
44780 Bochum

Telefon 0234/32-29040
holger.wunderlich@ruhr-uni-bochum.de

Literatur zum Thema „Kommunale Familienpolitik“

Wunderlich, Holger (2010): Kommunalverwaltung und Familienpolitik in NRW, Auswertungsbericht, in: ZEFIR (2010): ZEFIR-Materialien, Band 1.

Wunderlich, Holger/ Hensen, Gregor (2010): Familienberichterstattung als Instrument kommunaler Familienpolitik, in: Maykus, S./Schone, R. (2010): Handbuch Jugendhilfeplanung, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Strohmeier, Klaus Peter/Schultz, Annett/Wunderlich, Holger (2009): Örtliche Familienpolitik - warum und wie? in: Bernhard Blanke (Hrsg.): der moderne staat, Zeitschrift für Public Policy, Recht und Management.

Strohmeier, Klaus Peter//Wunderlich, Holger/Lersch, Philipp (2009): Kindheiten in Stadt(teil) und Familie, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte 17/2009.
Download: http://www.bpb.de/publikationen/7J3XHW,0,Ungleiche_Kindheit.htm

Wunderlich, Holger (2003): Kommunale Familienberichterstattung zwischen Anspruch und Wirklichkeit – Eine Bestandsaufnahme. Unveröffentlichtes Manuskript.

Wunderlich, Holger (2007): Kommunale Familienberichterstattung in Theorie und Praxis – Eine Bestandsaufnahme. In: Theorie und Praxis der sozialen Arbeit.

Wunderlich, Holger/Schultz, Annett (2009): Familienberichterstattung durch Familienbefragungen: Die wirtschaftliche Lage von Familien, in: Verband Deutscher Städtestatistiker (Hrsg.): Stadtforschung und Statistik, 1, Hagen, S. 51-56.